

Grußwort von
Balázs Ódor,
Leiter der Ökumeneabteilung der Reformierten Kirche in Ungarn,
anlässlich der 68. Tagung der Landessynode
der Evangelischen Kirche im Rheinland
am 10. Januar 2016 im Dorint-Hotel in Bad Neuenahr

Hoch verehrte Synodale,
sehr geehrter Herr Präses,
liebe Schwester und Brüder!

Es ist eine Ehre und Freude bei der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland den Gruß und die Segenswünsche der Reformierten Kirche in Ungarn (RKU), insbesondere vom Bischof István Szabó, Vorsitzender der Synode der RKU, rüberzubringen. Als es sich herausgestellt hatte, dass (erneut) ich an der Synode teilnehmen darf (sogar soll), habe ich mich nicht nur gefreut, sondern mich auch daran erinnert, dass ich in den Jahren 2008 bis 2009, als ich das Amt des Ökumenereferenten übernommen habe, sehr viel hier in Bad Neuenahr gelernt habe. Und daran hat sich nichts geändert in den letzten Jahren. Die Ehrlichkeit der Diskussionen, manchmal sogar Debatten habe ich immer als inspirierend erlebt und das Ringen um die aktuelle Verantwortung der Kirche hochgeschätzt. Und es hat mich immer wieder beeindruckt, wie ernst Christen sich der Herausforderung stellen können, nach der richtigen „Konkretion“ des Glaubens zu trachten. Ob in innerkirchlichen, oder in dringenden gesellschaftlichen Angelegenheiten eine Antwort auf eine Frage zu finden, welche der ungarische Theologe Ervin Vályi-Nagy (1924-1993) - eine der wenigen kritischen Stimmen innerhalb der Reformierten Kirche Ungarns in der Zeit des Sozialismus - im Jahre des politischen Wechsels, 1989, folgenderweise formulierte: „Wie prägt Glaube heute unsere Existenz? Was geschieht in und bei uns, wenn der Glaube uns ergreift und in die Wirklichkeit Jesu Christi einzieht“?

Das ist die eigentliche Frage, die sich Christen immer schon stellen mussten und welche EKIR sich – als wichtiger Vertreter der evangelischen Stimme in Europa - auch bei dieser Synode stellt. Auf einem Kontinent, wo man schon vergessen hat, dass man Gott vergessen hat. Daran wurden wir, evangelische Christen bei der Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirche in Europa, 2012 in Florenz erinnert, wo wir uns als Wesensmerkmal evangelischer Gemeinschaft vereinbart haben: Wir wollen frei für die Zukunft sein. Professor Beintker warnte aber zur selben Zeit vor der Gefangenschaft durch die Sorgen, die wir plötzlich nicht mehr beherrschen können, und dann kommt Angst auf und lähmt uns. „Dann können wir im Blick auf die Zukunft genau das Gegenteil von Freiheit erleben“. Dann gibt man sich der vermeintlich heldenhaften Vergangenheit hin.

Ich komme aus einem Land, aus einer Region Europas, wo diese Zukunfts- und Perspektivlosigkeit, die Angst und Ungeborgenheit mehrheitlich die Gemüter bestimmt – im politischen wie im öffentlichen Raum. Wo man ernsthaft glaubt, dass wir uns durch Festungen, Zäune und Abschottung eine Zukunft

Seite 2

sichern können. Wo man über die Flüchtlingspolitik nur noch „sicherheitslogisch“ zu denken vermag, auf keinen Fall aber solidarisch, „friedenslogisch“ oder sogar „hoffnungslogisch“ und halb ehrlich, halb böse um die Zukunft eines christlichen Europas zittert, und dabei die innereuropäische Solidarität kündigt. In diesem Kontext gilt es, den biblischen Horizont zu Wort kommen und zur Tat werden zu lassen. Im Sinne vom erwähnten Ervin Vályi Nagy: „die biblischen Erzählungen geben uns kein Rezept, keinen Befehl, kein Programm, sondern eine Perspektive“ – oder eben im Sinne der Stellungnahme der reformierten Kirchen aus und um Ungarn:

„Das biblische Gebot der Solidarität ist voraussetzungslos. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (3. Mose 19,18). Dieses Gebot bezieht sich auf jeden Menschen, da Gott jeden Menschen nach seinem Bilde schuf (1Mose 1,27).“ (Stellungnahme des Präsidiums des Generalkonventes ungarischsprachiger reformierter Kirchen)

Frei für die Zukunft: In diesen Tagen, besonders in Deutschland, einem Land welches die Last und Verantwortung für den Flüchtlingsstrom stellvertretend in Europa trägt und „bestürzende“ Ereignisse erleiden muss, soll dieses Motto als Erinnerung an Gottes Zusage gelesen werden. „Die christliche Gemeinde weiß allerdings um den weiten Horizont, in dem man die Freiheit für die Zukunft spüren und sich zur Freiheit für die Zukunft befreien lassen kann. Das ist der Horizont, der uns durch Ostern, durch die Auferweckung des gekreuzigten Jesus Christus geöffnet wird.“

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1 Petrus 3,15) – eine wunderschöne biblische Bestimmung dessen, was eigentlich Theologie heißt, wie im Spannungsfeld unserer Hoffnung und der erlebten Wirklichkeit, im Horizont des anbrechenden, kommenden Gottesreiches unser Bekennen aus fester Hoffnung heraus entsteht.

In den letzten Tagen habe ich in der Schrift von Joachim Gauck, dem Plädoyer für die Freiheit herumgelesen. Es hat mich beeindruckt, wie er, als ein „Ossi“ (Entschuldigung für den Ausdruck) der in der traumatischen Nachkriegszeit Theologie studierte, zur Demokratie und zur „westlichen Gesellschaftsordnung“ steht, welche auf Freiheit, Verantwortung und Toleranz beruht. Er rief schon im Jahre 2011 dazu auf, dass man in Deutschland Freiheit und die Beachtung der Menschenrechte nicht einfach als eine natürliche Gegebenheit hinnimmt, sondern es als ein besonderes Geschenk und Errungenschaft schätzen lernt. „In diesem unserem Land werden seit 60 Jahren Bürger- und Menschenrechte respektiert. Europa ist trotz mancher uns auch ängstigender Krisen der Kontinent, nach dem sich die Menschen in anderen Teilen der Welt sehnen, zu dem sie fliehen wollen und den sie nicht erreichen.“ „Nun müssen wir dieser Gesellschaft dabei helfen, dass sie den neuen Herausforderungen gewachsen wird.“ Und das sagt er, damit Deutschland anderen ein Segen sein wird. Wie wir gemeinsam, sage ich dazu, in Europa dazu berufen sind, anderen in der Welt ein Segen zu sein. Ein riskantes Unternehmen, aus dem Glauben heraus, aber wenn wir ehrlich sind, können wir zuversichtlich sein, dass Gott uns beisteht, und wir uns nicht verlieren; oder wenn schon, dann verlieren wir uns „in seine Hände“.

Ich wünsche aus tiefem Herzen, dass diese Synode sich als ein weiterer Schritt in diese Richtung erweist, damit die Kirche die befreiende Wahrheit in einem Land, auf einem Kontinent und in einer Welt mutig verkündet, als die einzig tragende Antwort auf die Angst, die in uns wächst und uns umgibt. Ich bedanke mich für den ehrlichen Einsatz und Ringen um die richtige Einsicht, welches EKIR auch stellvertretend und zum Vorteil ihrer Partner unternimmt.

ooooOoooo